

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916

Die Berlinerinnen von heute (K. v. Doering-Charlottenburg)

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)

Nur einige technische Fehler, durch welche häßliche Falten am Arm und der enge Rock entstehen, müssen beim Hemdenschnitt vermieden werden. Durch mein Modell werden diese Übelstände beseitigt. Das Reformkleid nach der Zeichnung stellt ein mit einfachstem Zuschnitt und der geringsten Zahl von Nähten bei geringstem Materialaufwand ausführbares Kleidungsstück dar, welches sich der Körperform in natürlicher und hygienischer Weise anpaßt und einen sehr bequemen, in kürzester Zeit ohne Schwierigkeit auszuführenden Schluß ermöglicht. Ja, es kann sogar von lösbaren Verschlüssen bei diesem Kleid überhaupt abgesehen werden, ohne den guten Sitz und die Kleidbarkeit zu beeinträchtigen. Diese Ziele werden bei dem in Abb. 7, 8, 9 dargestellten Modellen durch Kombination einer Reihe an sich bekannter einzelner Maßnahmen erreicht, die aus der Beschreibung der Kleider ersichtlich sind.

Verschiedenes.

Vom Gynäkologen-Kongreß. Im September d. J. fand zu Berlin der Internationale Gynäkologen-Kongreß statt. Aufsehen erregte die Ansprache des offiziellen Vertreters der österreichischen Regierung, Hofrat Professor Dr. Friedrich Schauta, der u. a. ausführte: »Wir wollen uns hier zusammenfinden zur Erreichung des gemeinsamen hohen Ziels, den leidenden Frauen die Gesundheit, das höchste Gut der Menschheit, wiederzugeben. Wir befinden uns im Herzen eines der mächtigsten Reiche der Welt, in einem Staate, der durch seine kulturellen, wissenschaftlichen und sozialen Errungenschaften einen hervorragenden Platz im Staatenregister erworben hat. Die Siegespalme gehört heute nicht mehr der Nation, die am besten versteht, Krieg zu führen, sondern derjenigen Nation, die am sichersten den Krieg zu vermeiden und den Frieden zu erhalten weiß. Nicht mehr in der Vernichtung einer möglichst großen Zahl von Individuen liegt heute der Stolz der Kulturstaaten, sondern sie suchen ihn darin, die Individuen zu erhalten. In diesem Bestreben reichen sich die moderne Medizin und die modernen Kulturstaaten die Hand.« (Aus Heft 10 der »Friedenswarte«, Herausgeber Alfred H. Fried.)

Von Volksnahrung. Der amtlich festgestellte Fleischverbrauch in Deutschland mit rund 55 Kilo auf den Kopf der Bevölkerung übersteigt jetzt den der Engländer mit kaum 51 Kilo. Das ist ein Ergebnis, das für die deutsche Volksgesundheit nicht vorteilhaft erscheint. Es ist ja allgemein bekannt, daß übermäßiger Fleischgenuß auch zu stärkerem Alkoholgenuß führt, und von solchem Übermaß darf man in der Tat bei vielen Wohlhabenden sprechen. So ist auch der gegen früher so sehr gesteigerte Fleischkonsum viel weniger den Ständen mit überhaupt mangelhafter Ernährung, als den zahlungsfähigen Kreisen zugute gekommen. Auf der andern Seite erscheint es dringend erwünscht, daß der minderbemittelten Bevölkerung, die körperlich schwer zu arbeiten hat, mehr Fleischnahrung zugeführt wird. Deshalb ist es selbstverständlich, daß der Fleishteuerung mit allen Mitteln entgegengearbeitet werden muß. Mindestens ebenso notwendig für unsere Volksgesundheit aber wäre es, wenn die deutsche Landwirtschaft durch reichlicheres Erzeugen von Tafelobst, Gemüse und ähn-

lichem der Steigerung des Fleischkonsums begegnen würde. In den unteren Ständen — u. merkwürdiger Weise vielfach auf dem Lande — wird z. B. das Obst als Nahrungsmittel noch wenig geachtet; vielleicht weil es der Bevölkerung oft gar zu leicht zuwächst. Es sei nur daran erinnert, daß in Gegenden, wo reichlich Brombeeren wachsen, diese von der Landbevölkerung kaum verwertet werden. Hier wäre durch Aufklärung zu wirken, aber für den Städter der unteren Stände müßte das Obst viel massenhafter auf den Markt kommen und viel billiger werden, damit es als Volksnahrungsmittel dem steigenden Fleischverbrauch wirksam gegenübergestellt werden kann.

Die Berlinerinnen von heute. Berlinerinnen gibt es dreierlei: die internationalen undeutschen, die lokalen und die nationalen. Macht man einen Querschnitt durch diese drei Abteilungen, so ist das ganze weibliche Berlin von N bis W darin begriffen. Die international undeutschen und die lokal berlinerischen sind sich darin ähnlich, daß sie keinen Stil haben. Man kann das besonders daran erkennen, daß Frauen beider Art mindestens zehnmal täglich das Wort »stilvoll« brauchen. Die internationale



Abb. XIII.
Gebatiktes Crêpe de Chinekleid von Emilie Hexamer-Kreuznach.
Beschreibung und Batikanleitung Seite XII.

Berlinerin, der es ganz einerlei ist, wo ihre Wiege gestanden hat, die von Rassenstolz nur eine sehr geringe Ahnung hat, und die Beduinen, Japanern, Somali, Feuerländern und andern Ausländern das hingebendste Interesse widmet, hat ziemlich ausnahmslos einen seltsam dicken Kopf, eine ebenso seltsam dünne Taille und endet auf zwei Füßen, die ein Mittelding zwischen Stöckelschuhgebilden und Chinesinnenfuß darstellen. Wegen Engigkeit des Rockes ist sie gezwungen über den großen Zeh zu gehen. Dies gilt, was die Kleidung anbetrifft, von der Dame der großen Welt bis zum kleinsten Ladenmädchen, und es darf hier doch einmal ausgesprochen werden, daß es uns heut recht schwer gemacht wird eine anständige Frau von einer Dame der Halbwelt zu unterscheiden, denn es scheint eine Art Neigung vorzuliegen, sich im Aussehen nach Letzterer zu richten. — Die lokale, d. h. die berliner Berlinerin ist manchmal ein bischen eng spießbürgerlich und manchmal ein bischen protzig, und darin ist sie stillos. Gerade aber hier finden sich andererseits eine große Anzahl prächtiger Typen und manche ganz köstlich eigenartige Gestalten. Der Mund steht ihr verblüffend auf dem rechten Fleck, und große Tüchtigkeit ist hier zu Hause. Sie ist die energisch dreinfahrende Hausfrau, die treue wenig empfindsame Mutter, mit segensreich losem Handgelenk, die gute Geschäftsfrau. Eine große Anzahl gemeinnütziger Stiftungen und Einrichtungen sind durch sie ins Leben gerufen und werden energisch erhalten und gefördert. Leider ist es erwiesen, daß Großstadtfamilien, wenn sie nicht ganz besonders kräftig sind oder gut gestellt, selten die fünfte Generation überdauern. Diese typische berliner Berlinerin geht dem Aussterben entgegen; sie wird aufgesogen von der flutenden sich fortwährend ändernden Großstadtbevölkerung, wie die alten, tüchtigen Patrizierhäuser in Alt-Köln und der alten Stadt, die sich im Schutze des schönen alten Königsschlusses wohl sein ließen, der Spitzhacke ver-

fallen, um neuen Riesengeschäftshäusern Platz zu machen, an deren Spitze kein gutes altes Bürgergeschlecht steht, sondern eine Aktiengesellschaft mit wechselnden Namen. Und in die Bresche tritt leise ein anderer neuer Typ Berlinerin, die nicht mehr die Spießbürgerlichkeit, wohl aber die Tüchtigkeit der lokalen Berlinerin hält. Das ist die nationale, die deutsche Berlinerin. Und diese Frau mit dem offenen Blick, der über die Stadt hinausstrebt, weit hinein ins deutsche Vaterland, mit dem kühlen praktischen Verstande, dem frohen Humor, und dem Sinn für das soziale Bedürfnis, aber auch für Kunst und Religion, die Frau mit dem Pflichtbewußtsein und dem stolzen deutschen Herzen, das ist die Berlinerin, die sich jetzt anschickt dem neuen noch unruhig zerfahrenen Berlin, auch ihren Stempel aufzudrücken. Eine neue Lebensauffassung ist da, und es ist auch schon Schönheit da. Es mehren sich auf der Straße und daheim die Frauen, die mit ungezwungener Anmut oder fraulicher Würde ihre schmiegsame Tracht tragen; hier entsteht ganz unbewußt ein Stil, denn die Persönlichkeit schafft sich ihr Kleid. Es ist da eine aufsteigende Linie, und es tut gut gewahr zu werden, daß treue, zähe Arbeit nicht vergeblich ist. Auf einem winterlichen Fest der Künstlerinnen und Kunstfreundinnen ist mir die sich langsam vollziehende Wandlung besonders aufgefallen. Das Fest ist lange verrauscht, aber was zu Tage trat ist langlebig, nämlich die außerordentliche Gediegenheit, Einheitlichkeit und Höhe des künstlerischen Gebotenen, sodann die Schönheit des Menschenmaterials. Hinter dem Spiel lag ein solcher Ernst künstlerischen Schauens und Schaffens, lag ein so starkes Können, eine so gute Zucht (das gehört mit zum Erfreulichsten), daß man auch hier Hoffnungen auf die deutsche Berlinerin setzen kann. Es scheint, als ob auch sie mehr und mehr anfängt — nicht die Fraulichkeit, da sei Gott vor — aber das Spielerische abzustreifen, das dem Schaffen der Frau

oft in so hohem Maße anhaftet; daß es jetzt nicht mehr heißen wird, wie lange Zeit: Ich muß mich zerstreuen, sondern: Ich muß mich sammeln.
K. von Doering-Charlottenburg.

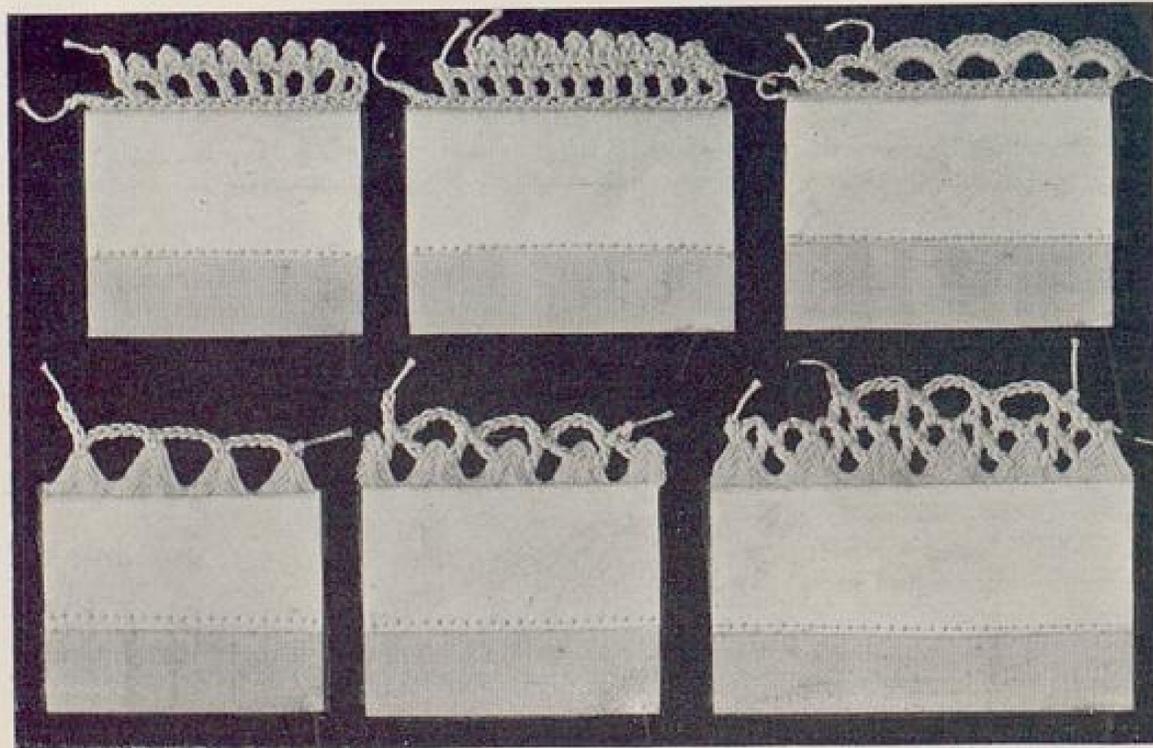


Abb. XIV. Einfache Häkelmuster für Hemdenverzierung. Für den Handarbeitsunterricht an Volksschulen.

Zu dem Artikel:

Einfache, leicht herzustellende Hemdverzierungen, von Anna Mundorff-Köln.

Wie man Frauenkorsetts beschafft. Aus Roald Amundsens erstem Polarwerk »Die Nordwest-Passage« (J. F. Lehmann, München): Die Jagd auf den kostbaren Bowhead-whale (Bartenwal, *Balaena mysticetus*), kommt teuer genug zu stehen. Es werden von ihm einzig und allein die Barten verwendet. Alles andere bekommen die Fische. Aber dafür ist auch der durchschnittliche Wert eines solchen Walfisches heutzutage zehntausend Dollar. Der Walfischfang ist aber weder leicht noch ungefährlich. Der Bartenwal ist ungewöhnlich wachsam und wird von dem ge-